

# Handelsblatt

## Finanzbildung

### Auf die Eltern kommt es an

Katharina Schneider  
21.07.2015

Eine Studie des DIW belegt, was viele schon ahnten: Um die finanzielle Bildung zu fördern, ist nicht nur die Schule gefragt. Wichtig ist auch, dass die Eltern ihren Kindern zeigen, wie Sparen funktioniert.



*Geld zählen*

Früh übt sich, wer später mal ein Finanzprofi werden will. (Foto: Imago)

Frankfurt Wer nichts weiß, muss alles glauben. Das gilt bei der Geldanlage ganz besonders. Wer sich nicht auskennt, dem droht ein Vermögensverlust. Die typischen Extreme: Der Finanzlaie lässt sein Geld entweder auf dem Sparbuch versauern, wo es von der Inflation aufgefressen wird. Oder er gerät an den falschen Berater und steigt in hochriskante Finanzprodukte ein – die sein Geld häufig ebenfalls vernichten. Um das zu vermeiden hilft nur eins: finanzielle Bildung.

Die wird immer wichtiger, denn spätestens seitdem die staatliche Rente zur Finanzierung des Lebensabends nicht mehr ausreicht, gehört erfolgreiche Geldanlage zur fundamentalen Aufgabe für jeden Einzelnen. Zugleich ist diese Aufgabe angesichts der Niedrigzinsen bedeutend schwieriger geworden – das Geld einfach auf's Sparbuch legen bringt schließlich keine Rendite mehr. Doch Finanzwissen hilft nicht nur bei der Geldanlage, es hilft auch die Folgen von Verschuldung zu verstehen, Verträge zu durchblicken und eine finanzielle Schieflage zu vermeiden.

## Taschengeldtabelle der Jugendämter

Die deutschen Jugendämter empfehlen für vier- bis fünfjährige Kinder ein wöchentliches Taschengeld von 0,50 Euro. Der Zusammenhang ist wissenschaftlich bestätigt: Je besser die Finanzbildung, desto besser auch die Finanzentscheidungen. Häufig wird deshalb das Schulfach Wirtschaft gefordert. Doch das alleine reicht nicht. Eine aktuelle Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) zeigt: Die finanzielle Erziehung durch die Eltern sowie Kindheitserfahrungen mit Geld haben einen größeren Einfluss auf die finanzielle Bildung als die Schule.

„Finanzielle Sozialisierung spielt eine wichtige Rolle für das Finanzverhalten“, sagt Antonia Grohmann, DIW-Ökonomin und Mitautorin der Studie. Dabei gehe es nicht allein um Wissen, sondern auch darum, Normen und Verhaltensweisen zu lernen. „Diese wiederum beeinflussen dann das finanzielle Verhalten“, so die Wissenschaftlerin. „Wenn ein Kind ein Bankkonto führt, trainiert dies ein Verhalten, das sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzen kann. Kinder zum Sparen und Budgetieren anzuhalten, kann also viel bewirken.“

Wirtschaftsunterricht in der Schule und die allgemeine Qualität der Bildung wirken sich nur indirekt auf die Finanzbildung aus – indem sie die Rechenfertigkeiten fördern. In der Studie wurde der Grad der finanziellen Bildung daran gemessen, ob eine Person ein Verständnis für Zinsen, für Inflation und für die Bedeutung von Diversifikation hat. Eine Frage lautete etwa: „Es ist sicherer, nur eine Aktie zu kaufen als einen Fonds – wahr oder falsch?“



*Finanzkompetenz für Kinder* Wenn der Goldesel streikt

Woher kommt eigentlich das Geld? Und was kann man damit machen? Schon Kleinkinder verstehen, dass Spielsachen Geld kosten und die Eltern dafür arbeiten müssen. Wie aus dem Nachwuchs kleine Finanzexperten werden. mehr...

Zugleich zeigte sich in der Studie aber auch ein direkter Zusammenhang zwischen Schule und Finanzverhalten. „Es gibt also zwei Kanäle, durch die Finanzverhalten beeinflusst wird: die elterliche Erziehung, die die Finanzbildung erhöht, und die Schule“, sagt Grohmann. Die Effekte von Finanzbildung und Schule sind dabei etwa gleich stark.

Ob jemand ein gutes Finanzverhalten an den Tag legt, wurde daran gemessen, wie stark er sein Geldvermögen über mehrere Anlageformen streut. Die Studienautorin gibt jedoch zu: „Dies ist nur ein sehr grobes Maß, da auch das konkrete Portfolio der Anleger und die persönlichen Präferenzen eine wichtige Rolle spielen.“

## Kinder früh in Finanzentscheidungen einbeziehen

## Staatliche Finanzspritzen für Eltern

Unabhängig von ihrem Einkommen haben Eltern Anspruch auf ein monatliches Kindergeld oder einen jährlichen Kinderfreibetrag. Der Freibetrag wird von dem zu versteuernden Einkommen abgezogen und senkt dadurch die Steuerlast. Ab einem jährlichen Bruttoeinkommen von 33.000 Euro lohnt sich dies mehr als der monatliche Zuschuss. Das Finanzamt prüft automatisch, was für die Eltern günstiger ist. Aktuell bekommen Eltern für ein Kind jährlich 2.208 Euro Kindergeld.

- **Kindergeld oder Kinderfreibetrag**

Grundsätzlich besteht der Anspruch auf Kindergeld nur für Minderjährige, aber es gibt Ausnahmen: Sind die Kinder höchstens 24 Jahre alt und befinden sich in der ersten Berufsausbildung oder dem Erststudium, wird das Kindergeld auf jeden Fall gezahlt. Auch für behinderte Kinder bekommen die Eltern weiter Kindergeld. Bei Kindern, die schon in der zweiten Ausbildung sind, hat der Gesetzgeber Ende 2011 eine neue Regel eingeführt. Um weiterhin Kindergeld zu erhalten, dürfen sie grundsätzlich höchstens 20 Stunden pro Woche arbeiten. Wie viel die Kinder verdienen, spielt seit 2012 aber keine Rolle mehr.

- **Kranken- und Pflegeversicherung**

Auch konkrete Kosten, die in Zusammenhang mit dem Kind stehen, können Eltern bei der Steuererklärung angeben. So etwa die Kranken- und Pflegeversicherung. Eine gesetzliche Versicherung können sie in voller Höhe bei den Sonderausgaben geltend machen, private Versicherungen nur in Höhe einer entsprechenden gesetzlichen. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Eltern überhaupt einen **Betreuungskosten (1)**

Seit 2012 ist es für Eltern einfacher, Betreuungskosten für ihr Kind geltend zu machen. Bis zum Steuerjahr 2011 wurden solche Kosten für Kinder bis einschließlich 14 Jahren nur dann als Werbungskosten angerechnet, wenn beide Elternteile das Kind wegen ihres Jobs nicht betreuen konnten oder ein Elternteil alleinerziehend war. Zwei Drittel der Kosten, maximal 4.000 Euro pro Jahr, konnten so angerechnet werden. War nur ein Partner berufstätig, der andere aber durch Ausbildung oder Krankheit verhindert, galt rechnerisch das Gleiche, aber dann zählten die Kinderbetreuungskosten zu den Sonderausgaben. Nur bei Kindern ab dem dritten bis zum sechsten Geburtstag wurden die Betreuungskosten trotz der Berufstätigkeit beider Eltern komplett anerkannt.

- **Betreuungskosten**

Ab dem Steuerjahr 2012 müssen Eltern nicht mehr begründen, warum sie ihren Nachwuchs nicht selbst betreuen. Die Betreuungskosten werden bedingungslos anerkannt. Nun können zwei Drittel als Sonderausgaben geltend gemacht werden – maximal 4.000 Euro pro Jahr. Einige Voraussetzungen für die Anrechnung von Betreuungsgeld sind aber geblieben: So muss das Kind im Haushalt des Steuerpflichtigen wohnen, darf maximal 14 Jahre alt sein und es muss ein Anspruch auf Kindergeld beziehungsweise einen Kinderfreibetrag bestehen.

- **Schulgeld**

Schicken Eltern ihr Kind auf eine Privatschule oder ein Internat können sie den Staat an dem Schulgeld beteiligen. 30 Prozent der Gebühren, jedoch maximal 5.000 Euro pro Jahr, sind als Sonderausgaben absetzbar. Anerkannt wird allerdings nur die Unterrichtsleistung. Enthält die Internatsgebühr auch die Kosten für Unterbringung des Kindes, müssen die Eltern eine separate Rechnung anfordern. Kosten für eine Musikschule oder Sportvereine können hier jedoch nicht berücksichtigt werden, denn sie führen nicht zu einem staatlich anerkannten Abschluss.

- **Ausbildungsfreibetrag**

Einen kleinen Zuschuss können Eltern auch bekommen, wenn ihr volljähriges Kind wegen seiner Ausbildung auswärts untergebracht ist: den sogenannten Ausbildungsfreibetrag in Höhe von 924 Euro pro Jahr. Auch hier ist die grundsätzliche Bedingung, dass überhaupt ein Kindergeldanspruch besteht.

- **Unterhaltszahlungen**

Im Rahmen der außergewöhnlichen Belastungen können Eltern außerdem Unterhaltszahlungen an unterhaltsbedürftige Personen geltend machen – das gilt auch für Kinder ab dem 25. Geburtstag, wenn also normalerweise Kindergeld und Kinderfreibetrag wegfallen. Dabei muss jedoch die Bedürftigkeit des Kindes nachgewiesen werden. Bei Studenten reicht dafür schon die Studienbescheinigung und die Information über die eigenen Einkünfte des Kindes.

Aus früheren Studien ist außerdem schon bekannt, dass finanzielle Bildung höher und das Finanzverhalten tendenziell besser ist, je höher das Einkommen, größer das Vermögen und höher das Bildungsniveau ist. Welchen Bildungshintergrund die Eltern haben, hat laut DIW-Studie jedoch keinen direkten Einfluss auf die finanzielle Bildung der Kinder. Ob die Eltern also Akademiker oder Arbeiter sind, ist nicht so wichtig. Es kommt darauf an, dass sie ihren Kindern den Umgang mit Geld zeigen.

Lernen in der Familie und in der Schule ergänzt sich also. „Das Erziehungsverhalten durch politische Maßnahmen zu beeinflussen, dürfte aber schwierig sein“, sagt Grohmann. Um von staatlicher Seite die Finanzbildung zu fördern, bleibt also nur die Schule. Auch auf diesem Weg kann langfristig aber ein Teufelskreis durchbrochen werden: Denn die Kinder von heute sind die Eltern von morgen. Und wer in der Schule Finanzbildung genossen hat, lässt sein Wissen vielleicht auch in die Erziehung der eigenen Kinder einfließen.

Basis für die Studie des DIW ist eine Befragung, die Ende 2012 unter 530 Angehörigen der Mittelschicht in Bangkok durchgeführt wurde. „Wir sind der Meinung, dass die Ergebnisse bei Leuten der Mittelklasse in Deutschland ähnlich wären“, sagt Grohmann. „Denn bei den Fragen zur Finanzbildung haben die Menschen in Bangkok ebenfalls ähnlich abgeschnitten wie Deutsche anderen Studien.“

## **Tipps der Kinderpsychologin**

- **Taschengeld**

„Taschengeld ist sehr sinnvoll, um den Umgang mit Geld zu lernen. Aber man sollte es frühestens ab mit dem Schuleintritt zahlen“, sagt Annette Claar, Kinderpsychologin aus Aschaffenburg. Schließlich müssten die Kinder auch erst einmal rechnen können. Wenn Kinder ihre Wünsche vom eigenen Geld bezahlen müssen, überlegen sie eher einmal, ob es ihnen die Ausgabe wert ist. „Generell bin ich stark dafür, dass Kinder für ihr Taschengeld auch kleine Gegenleistungen erbringen und regelmäßig im Haushalt mithelfen oder ab einem bestimmten Alter auch mal einen Ferienjob machen. Dabei können sie erleben, dass Geld bekommen normalerweise mit einem persönlichen Aufwand verbunden ist und sie können auch gleich Einblicke in das Arbeitsleben gewinnen.“

- **Schulden machen**
- **Bedeutung des Materiellen**
- **Teilhabe an der Budgetplanung**
- **Einkaufen gehen**
- **Freundliche Konsequenz**

Konkrete Vorschläge, wie Eltern die Finanzbildung ihrer Kinder fördern können, hat etwa Kirstin Wulf. Anfang 2012 gründete sie mit ihrem Partner das Projekt „Bricklebrit – Eltern. Kinder. Geld“ in Berlin. Der Name ist angelehnt an den Zauberspruch für den Goldesel im Märchen der Brüder Grimm. „Lange hat man geglaubt, das Thema werde erst bei Schuleintritt relevant. Meine Arbeit mit Eltern zeigt aber immer wieder, dass es viel früher auftaucht. Wenn Kinder uns beim Umgang mit Geld beobachten – und das Gesehene zum Beispiel im

Kaufmannsladen nachspielen“, sagt Wulf, die unter anderem Workshops und Gesprächskreise für Eltern veranstaltet.

Es komme darauf an, miteinander zu sprechen und das Thema Geld nicht zu einem Rätsel werden zu lassen. „Kinder dürfen wissen, dass die Familie mit ihrem Geld haushalten muss, aber sie brauchen deshalb keine Angst zu entwickeln“, so Wulf. Daneben sollten Eltern ihren Nachwuchs in möglichst viele Situationen einbeziehen: „Schon Kindergartenkinder finden zum Beispiel im Supermarkt spannend, warum scheinbar gleiche Waren unterschiedlich verpackt sind und unterschiedlich viel kosten“, so die selbst ernannte „Über-Geld-Sprecherin“. „Vor allem aber wollen sie wissen, was wir eigentlich den ganzen Tag machen, wenn wir mit Geld zu tun haben. Auch, weil es immer weniger sichtbar ist.“